

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 14

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

«Wir kochen . . .»

Ich habe zu Weihnacht von meinem Favoriten unter den Nachbarsbuben einen selbstgebastelten Kalender bekommen. Alles daran war selbstgemacht und – bemalt, außer natürlich dem Kalenderblock.

Ich habe mich sehr gefreut darüber, denn so etwas begleitet einen schließlich durch's ganze Jahr. Der Geber sagte allerdings entschuldigend, seine Mama glaube kaum, daß ich die Menus gar so scharf durchführen werde, sie seien ein bißchen ausländisch.

Das macht nichts. Man braucht sie ja auch gar nicht zu kochen, ich finde die Verknüpfung der Menus mit Moralsprüchen, auf einem winzigen Kalenderblatt, an sich schon wunderschön.

Ich habe zwar schon vor Jahren einmal über einen ähnlichen Kalender geschrieben. Dieser da ist aber aparter und ich freue mich jeden Morgen darauf, das Blatt von gestern abzureißen.

Da steht «Fünf Minuten Hilfe sind besser als zehn Tage Mitleid. Wir kochen: Einlaufsuppe, umhüllte Eier, Kartoffelsalat.» Ein bißchen Hilfe wäre zwar, wenn man denn absolut will, nur für den Kartoffelsalat angebracht. Einlaufsuppe ist schnell gemacht und umhüllte Eier (ich nehme an, es handelt sich da um das, was wir «pochierte» oder «verlorne» heißen) noch schneller. Auch wegen des Menus an sich brauchte niemand zehn Tage Mitleid mit uns zu haben. Fünf wären vollkommen ausreichend.

Ferner: «Am reichsten sind die Menschen, die auf das meiste verzichten können. Wir kochen: Reisklößchensuppe, Schmorbraten, Meerrettichklößchen.»

Und: «Stärke wird nur durch Hindernisse erkannt, die sie überwältigen kann. Wir kochen: Fischklößchensuppe, Kalbsherz, Möhren.»

Mir scheint, das sind ein bißchen viel Klößchen in zwei Tagen. Aber man muß schließlich verzichten lernen, und was könnte uns dabei besser behilflich sein?

«Die Vermutungen der Frauen sind meist genauer als das Wissen der Männer. Wir kochen: Flädlesuppe, Hackbraten, Petersilienkartoffeln.» Und vermuten, daß unsere Lieben dabei glücklich sein werden.

Natürlich war mir unterdessen klar geworden, was die Mutter meines Spenders unter «ein bißchen ausländischen Menus» verstand. Aber exotische Sachen können schließlich auch ganz interessant sein.

«Wer im Großen siegen will, sei im Kleinen fleißig. Wir kochen: Grünkernmehlsuppe, Bratwurst, Rosenkohl.»

Goldrichtig, sogar wenn man nicht im Großen siegen will. Obgleich man den Rosenkohl, der einen gewissen Fleiß erfordert, auch gerüstet kaufen kann. Aber der Zuspriech richtet sich vielleicht an naturnahe Menschen, die den Röslikohl aus dem eigenen Pflanzgarten holen.

«Der Narr stolpert über den Abgrund, in den der Weise regelrecht hineinfällt. Wir kochen: Reissuppe, Schweinskopf in Zwiebelsoße, Kartoffeln.»

Immer noch besser, als in einen Abgrund fallen.

Seltsam aber interessant ist der 26. Januar-Plan: «Die Hoffnung ist es, die das Leben möglich macht. Wir kochen Apfelweinsuppe, Weckschmarren, Kirschenkompott.»

Ja, wenn die Hoffnung nicht wär ... Falls jemand die Menus wünscht, schicke ich ihm gern ein paar, aber erst etwa im Frühsommer, wenn ich eine hübsche Auswahl beisammenhabe.

Bethli

Altes Brot

In unserer sehr dichtbesiedelten Umgebung gibt es noch einen richtigen Bauern, mit drei Kühen und einigen Schweinen. Sein beträchtliches Ackerland hat er vor einigen Jahren zum Bau von Wohnhäusern verkauft. Die Mieter dieser neuen Wohnhäuser, meist Familien, haben sich nun angewöhnt, ihr altes Brot mehr oder weniger eingewickelt auf die Türschwelle der an die Straße angrenzenden Scheune des

Bauern zu legen, wo es dann für die Schweinetränke weggeräumt wird.

Es sieht nicht gut aus, dieses Brotlager direkt an der Straße, wo alle Schulkinder zum nahen Schulhaus vorbeigehen. Oft ist die Verpackung so liederlich, daß Weggli heraus und auf das Trottoir rollen und Brotlaibe von sicher einem Pfund offen herumliegen. Täglich ist auf dieser Scheunen-Türschwelle kiloweise altes Brot aufgestapelt. Ich schäme mich ein wenig, wenn ich dort vorbeigehe. So deutlich trägt auch hier der Wohlstand seine Früchte.

Als ich kürzlich wieder vorüberging, traute ich meinen Augen kaum. Da hing an der Scheuentür ein Karton und darauf stand mit großen Buchstaben «Brot für unsere Brüder».

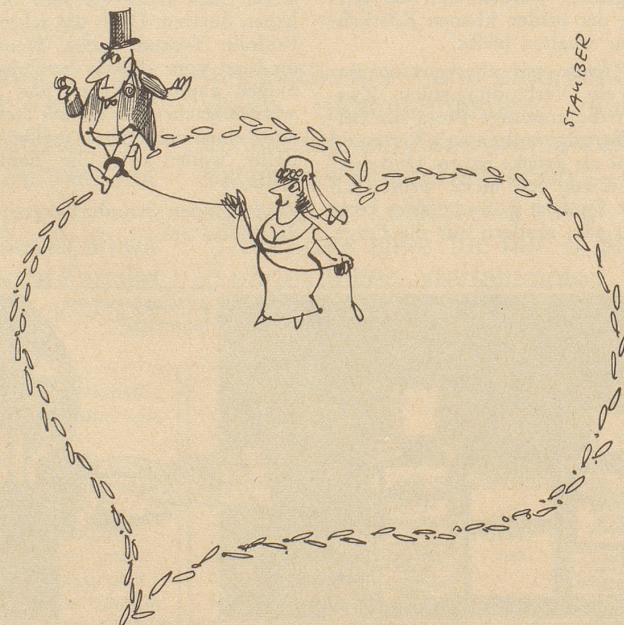
Nun hat es mir gewohlet, gibt es doch in dieser Gegend außer mir noch jemanden, dem es ebenfalls wehtut, das viele gute und kräftige Brot so vergeudet zu sehen. Die Säuli des Bauern müßten sicher nicht verhungern, wenn all dieses Brot am Familientisch aufgegessen würde.

Irene

Du bist altmodisch, Irene. Das war noch zu unserer Zeit. Jetzt ist man nur noch ganz frisches Brot, und das gestrige geht, oft unangeschnitten, in den Ochsenkübel. Da scheint es mir immerhin noch vernünftiger, wenn es in die Säuetränke kommt.

Es könnten freilich wieder einmal andere Zeiten kommen . . .

B.



«Was sie so sagen und schreiben»

Nebelspalter Nr. 9

Liebes Bethli! Nicht nur den Journalisten und den in der Öffentlichkeit erscheinenden bessern Leuten geht es so, daß man sich von ihnen eine manchmal ganz abwegige Vorstellung macht, auch einer gewöhnlichen schweizerischen Durchschnittsfrau kann das passieren. Hör nur, was mich vor Jahren traf: Ich habe zwei Söhne, die damals just aus dem besten

Flegelalter heraus waren, weder schlimmer noch besser als die andern ihrer Art. Die Tochter als Jüngste war im ersten Jahr im Gymnasium und hatte als Klassenlehrerin eine Frau Professor, die in unserm Quartier wohnte, bis anhin aber von unserer Familie kaum Notiz genommen hatte. Eines Tages traf ich sie auf der Straße, grüßte und stellte mich als Mutter ihrer Schülerin vor. Als sie meinen Namen hörte, stutzte sie und fragte, ob denn die beiden Söhne So und So etwa die ältern Brüder von ihrer Schülerin seien. Ja, ja, beeilte ich mich stolz zu versichern, das Meitli sei meine Tochter und die beiden großen Buben meine Söhne. Worauf die Frau Professor im Tone höchster Ueberraschung ausrief: «Was Sii sind d Muetter vo dene zwee reizende junge Herre?» Ich vernahm ganz verduzt, was für schöne, liebevolle, gescheite Söhne ich besitze, daß ich meine eigenen Kinder kaum wiedererkannte in solcher Glorie. Dann kam ein langer, prüfender, ausgesprochen enttäuschter Blick auf mich, perplexes Kopfschütteln: «Also, Sie hätte ich mir denn doch ganz anders vorgestellt!» Wie, sagte sie nicht. Erika

Der Unterschied

Auf der Frauenseite habe ich den Artikel von Doris gelesen betreffend die «Geschlechtslosigkeit» der Jugendlichen.

Ich selbst bin jetzt meist sofort im Bild, dank der «Aufklärung» meines achtjährigen Sohnes. Auf meine Bemerkung: «Bi däm gseet me jetzt würklich nid obs e Meitli isch oder e Bursch», antwortete er: «He doch, das isch doch eini! Gsesch denn nit, daß si e Motorhube het? D Bursche sin Frontlenker!» Gäll, jetzt bisch au im Bild? Johanna

Etwa so wie Du, wahrscheinlich noch weniger, weil ich keinen achtjährigen Aufklärer mehr habe. B.

La vieille dame --

Liebes Bethli! Auch mich hat seit vielen Jahren kein Film so restlos gefreut wie: La vieille dame indigne! Welche Würde in jeder Bewegung. Wie sie den am Tisch Hockenden die Stierenaugen in den Teller gleiten läßt ... das charmante Lächeln, das immer wieder aus Augen und Mundwinkeln hervorbricht, dabei das Pfiffige, das genau Prüfen, das dankbar Genießen können ohne Arg und doch sehr bewußt hart gegenüber den (Ihren). Mir wurde wieder einmal klar, warum ich dem französischen Volk so zugetan bin, warum ich so gern in die kleinen Lädli gehe oder in ein Bistro auf dem Boulevard de

Clichy, wo man keine Fremden trifft aus Basel und Zürich. Allerdings könnte Silvie für gewisse Spießler und Erblustige gefährlich werden, wenn sie Schule macht! Vielleicht ist es auch gut, wenn man die «Aufopferung» für die Kinder nicht zu weit treibt, oder noch besser gar nie damit anfängt. Das Wort «Opfer» scheint mir so heilig, daß ich's für mich nie in den Mund nehme und mir schon jetzt verbeten habe, daß ich nach meinem Tod als treubesorgt und aufopfernd im Blättli stehen werde. Mariggi

«Apropos Musik»

«Wenn Mozart schwermütig war, kam er nicht auf die Idee, seinen Weltschmerz klingend auszudrücken. Kein depressiver Goldschmied verfertigt traurige Armbänder.»

«Er (Beethoven) beginnt, wo die Musik beginnt. Und er reicht in jede Zukunft. Der späte Beethoven hat noch in einem neuen fernen Jahrhundert immer wieder gewirkt, als wäre er von heute.»

«Erst um 1900 hat die Musik jene Türe hinter sich geschlossen, welche Beethoven ihr geöffnet hat.»

«Ich hasse es so sehr, wenn ein Kunstwerk mich anspricht – wenn es auf mich eindringt, als hätte ich eben gesagt: «Wie bitte?» und es sagt alles zum zweitenmal und entsprechend überdeutlich, weil ich es sonst nicht aufnehme. Anton Bruckner schreit mich an, Gustav Mahler leidet auch, Franz Liszt schreit mich an, und damit meine ich natürlich nicht die Lautstärke –



Blick weiter – mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

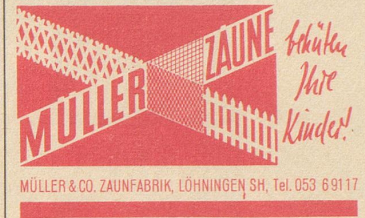
Tschaikowskij schreit mich im vierfachen piano an – sondern das Auf-sich-Hinweisen der Musik.»

«Was immer Franz Liszt auch geschrieben haben mag, war das radikale Gegenteil eines Streichquartetts ... Liszt war der Schwiegervater Richard Wagners und der Vater der Scholze. ... Dvořák kann nichts für «Eine kleine Frühlingsweise», ganz zu schweigen von Hannerl, Haiderl und Hederl Tschöll, flink und schnell, dem heimtückischen Vitriolattentat auf Franz Schubert; aber wenn einer den «Liebestraum» schrieb, wußte er, was er tat.»

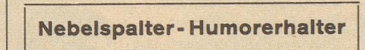
Ein paar Perlen aus dem faszinierenden und amüsanten Buch von Hans Weigel (dem Verfasser von «Lern dieses Volk der Hirten kennen»). Das Buch heißt «Apropos Musik» und hat den liebenswerten Untertitel: «Unsystematische und laienhafte Versuche eines Liebhabers zur Heranführung an die Tonkunst ...» (Artemis-Verlag.) LM

Kitsch

Liebes Bethli! Erinnerst Du Dich an die Landi von 1939 (Du merkst wie uralt ich bereits bin), an den Schandpfahl mit seinem Kitsch, Tirolerhüterl, Holzschwalben, an das Bild mit dem Schutzengel hinter dem süßen Kind auf der schmalen Brücke über dem schaurigen Abgrund? Ich war damals schon so stolz, daß ich den sogenannten bon goût hatte. Nun aber bin ich irre geworden, an der Kunst, an der Kultur und an mir selber. Las ich da beim Coiffeur in einer Zeitschrift (über eine eigene ist man ja doch erhaben) über die so künstlerisch ausgestattete Behausung eines Künstlerehepaares: «Die mausgrauen Wände sind aufgelockert durch eine Unmenge richtiger Kitschpostkarten aus aller Welt, die dem Ganzen durch ihre Buntheit eine heitere Note verleihen.» Also Bethli, ich möchte mich noch so gerne wohnkulturell bilden lassen, aber den Ramsch schlucke ich nicht. Und weiter, kürzlich in einer andern Zeitschrift: Die Künstlerin hat eine Schwäche für Fasnachtsrequisiten, überall begegnen wir wippenden Federn, baumelnden Papiergebilden, künstlichen Blumen usw. – Bin ich hoffnungslos antiquiert, phantasielos oder gar humorlos? Aber da bemühen wir uns immer wieder, unseren Jungen das Schön-Heitere beizubringen, ja wir bemühen uns auch, mit ihnen Freude aufzubringen oder doch wenigstens Interesse zu zeigen an klecksigen Quadraten und Ovalen, an Picasso (trotz seinem etwas späten Bekenntnis). Und nun wird richtiggehender Kitsch plötzlich salonfähig, weil er bei einem Künstlerehepaar gesehen ward. Natürlich hat jedermann irgendwo zu Hause etwas Verspieltes, dummes, Kleines aber Erinnerungsvolles, denn Kitsch ist ja doch was man heimlich liebt, aber wenn man es uns als kulturell tragbar vorsehen will – da werde ich wild. Meine



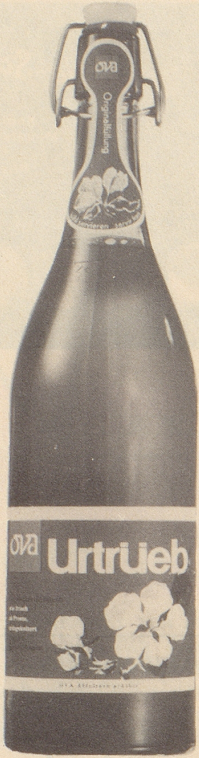
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Mach mal Pause in



Auskunft durch das Verkehrsbüro Telefon 041 8313 55



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

**DOBB'S
TABAC**
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse

Chef gereizt.
Stenogramm unleserlich.
Dazu Fallmaschen und
abgebrochener Fingernagel...
Mit Grison-Schoggi –
halb so schlimm.



Ja, Grison-Schoggi bringt gute Laune!

Pariser Freundin mit ihrem untrüglichen Instinkt würde jetzt sagen: et qu'est-ce-que tu te tracasses laisse les donc faire ... Recht hat sie. Und Du Bethli, lach mich aus mit einem Deiner träfen Sätze – von Dir vertrag ich's.

Und als Nachsatz, Bethli: ich danke Dir für alles was Du schreibst, für alle Gedanken, die Du für uns Frauen zu Papier bringst und daß Du uns so oft den Kopf zurechtsetzt.

Mit herzlichen Grüßen Margrit

Wirklich, Margrit, laisse les donc faire! Oder auf Berndeutsch: gschäch nüt Börsers. Solang es nicht Snobismus ist (was ich bei Deinem Künstlerehepaar ein bißchen vermute). Mir wurde auf Weihnacht etwas Wunderschönes zuteil. Eine Leserin sandte mir Glückwunschkarten aus der Jahrhundertwende und den neunziger Jahren, so schön, ich gönne sie mir selber nicht. Sie ruhen in meiner Schreibtischschublade, und ich sehe sie mir sehr, sehr oft an.

Ne te tracasse pas. Man hat so wenig Spaß im Leben, da ist eigentlich jeder recht, der keinem wehtut.

Herzlichst, und Dank für Deine freundlichen Worte. Ich werde momentan nicht verwöhnt. Bethli

Schlaflied für ein Mädchen

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Jetzt bist du noch ein Schaf.
Doch ach wie bald kommt es dazu,
da sagen sie: «Du dumme Kuh!»
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, kleiner Schatz!
Jetzt bist du noch ein Spatz.
Doch vor der Türe steht der Hans,
der sagt schon bald: «Du blöde Gans!»
Schlaf, kleiner Spatz.

Schlaf, kleine Maus,
und mach dir nichts daraus!
Und wenn sie noch so garstig sind,
so bist und bleibst du doch mein Kind.
Schlaf, kleine Maus!

Lob der Kindersprüche

Ihr Nutzen ist vielseitig. Schon für die Kinder, wenn die Mutter vor lauter Lachen das Schimpfen vergißt. Oder wer wollte dem Kleinen widerstehen, der im Geschäft Täfelchen erhält und gefragt wird: «Wie seit me?» und der nun antwortet: «No mee hätti gärrn!»

Aber vor allem für die Mutter selbst sind Kindermünder nützlich. Zum Beispiel wenn wieder irgendein Tanten-Geburtstag bevorsteht. Die Gefeierte hat zwar einen angemessenen Schrecken vor ihren sogenannten unerzogenen Neffen und hauptsächlich vor deren Mäusezucht. Doch wer könnte sein noch so hartes Herz ein paar netten Kindermündern verschließen? Drum notiert die Mutter auf Goldpapier, daß Martin sagte, er habe «Längi-



zyty, aber vilicht o nume churzi.» Ein nettes Seidenband um das Geschriebene, und schon ist das Geschenk fertig.

Hat nicht in Frankreich ein ganzes Buch voll solcher Kindermünder einen derartigen Erfolg gehabt, daß später seine Fortsetzung erschien! Ein Beispiel daraus sei in Erinnerung gerufen: «Das Schwein trägt seinen Namen zu recht, da es eines ist.» Fränzi

Kleinigkeiten

«Mißtrauen Sie, meine Damen, den Herren, die Sie außerhalb der Mahlzeiten einladen. Solche sind entweder knickerig oder verheiratet.»

«Liebesbriefe sollten, wie die neuen Röcklein, kurz sein.»

«Erwähnen Sie das Wort «Heiraten» nie einem Manne gegenüber, auf den Sie Absichten haben. Er wird Sie eines Tages dann vielleicht heiraten ohne recht zu merken, was er tut.»

(Aus «Le lit n'est pas fait pour dormir» von «Mafalda».)

Eben fällt mein leicht sklerotisch vorquellendes Auge auf ein Inserat (für ein neues Haarfärbemittel), das mich ebenso beeindruckt wie deprimiert. Da steht, unerbitlich Schwarz auf Weiß: «Jedes graue Haar macht Sie um ein Jahr älter.» Ich weiß jetzt grad nicht, wieviel Haare ein Mensch ungefähr auf dem Kopfe hat, aber es wird wohl normalerweise in die Tausende ge-

hen. Und alle sind bei mir grau, und jedes einzelne hat mich um ein Jahr älter gemacht ... Aber man soll lieber nicht grübeln.

*

Clémenceaus Arzt hoffte, von seinem hochgestellten Patienten eine Empfehlung für seinen Sohn erhalten zu können. Während einer Konsultation brachte er sein Anliegen vor: «Ich möchte Sie um eine ganz besondere Gunst bitten. Ich habe einen Sohn, der keinerlei Studien machen noch sonst eine Arbeit verrichten will. Er hat nur eine einzige Passion, vom Morgen früh bis abends spät will er fischen ...» «Ich verstehe», unterbrach ihn Clémenceau. «Sie finden, der junge Mann eigne sich am besten für einen Posten in der Verwaltung.»

*

Reklame eines Hundezwingers: «Wir haben Hunde aller Rassen und Altersstufen zu verkaufen. Seien Sie sich ganz klar darüber, daß Sie durch die Anschaffung eines Hundes zur einzigen, aufrichtigen Liebe kommen, die man mit Geld kaufen kann.»

Üsi Chind

Meinen dreijährigen Cousin an der Hand, wartete ich auf den Bus. Gegenüber der Haltestelle war eine Damenboutique eben im Begriff, die Auslagen zu erneuern, und im Schaufenster standen lauter «nackte» Kunststoffbüsten. Da zog mich der Cousin plötzlich zum Schaufenster hin und sagte, zum Ergötzen aller Umstehenden, auf die Büsten weisend, laut: «Frou!», wobei es ihn aus unerfindlichen Gründen vor Lachen schüttelte. HW

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

